



# GIEBELSTADT UND ORTSTEILE

Ein kulturhistorischer Streifzug



# INHALT

Grußwort	04-05
Historie	06-07
i-Park	08-09
Flugplatz	10-11
Rathaus	12-15
Zobelschloss	16-21
Geyerruine	22-23
Katholische Kirche	24-27
Friedhof und Wasserturm	28-29
Evangelische Kirche	30-33
Allersheim	34-35
Essfeld	36-37
Euerhausen	38-39
Herchsheim	40-41
Ingolstadt	42-43
Sulzdorf	44-45
Impressum / Umgebungskarte	46-47

# GRUSSWORT

Liebe Bürgerinnen und Bürger, liebe Gäste des Marktes Giebelstadt. Kulturhistorische Führer zeigen zwar die Gegenwart, jedoch sprechen sie zu uns von früheren Zeiten, da in ihnen Geschichte und Kulturgeschichte greifbar werden. In dem vor Ihnen liegenden Führer wird die reiche Geschichte der Orte im Ochsenfurter Gau konkret, die Geschichte von Giebelstadt, Allersheim, Essfeld, Euerhausen, Herchsheim, Ingolstadt und Sulzdorf.

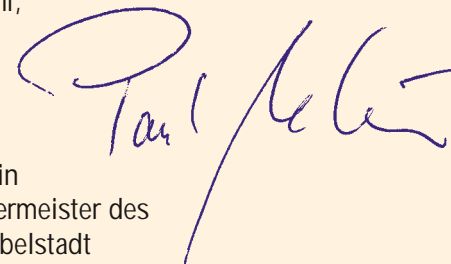
Beschäftigt man sich mit seiner eigenen Vergangenheit, so muss man auch die Frage ernst nehmen, ob uns dieses Wissen weiterhilft beziehungsweise ob es auch einen Bezug zur Gegenwart gibt, einen Nutzen für das Heute. Ich meine: Ja. Die Vergangenheit ist ein Teil von uns, sie ist nicht losgelöst von der Gegenwart. Das Heute schwebt nicht im freien Raum. Geschichtliche Ereignisse und kulturelle Entwicklungen bauen aufeinander auf. Wer also die Frage nach dem Nutzen über das Wissen der Vergangenheit bejaht, muss auch zwangsläufig die Fragen nach einem kulturhistorischen Führer bejahen. Um dem Charakter Giebelstadts als europäischer Kommune gerecht zu werden, haben wir dieses Heft in vier Sprachen aufgelegt.

Giebelstadt, das als Stammsitz der Familien von Zobel und der des fränkischen „Rebellen Florian Geyer“ seinen Weg vom Bauerndorf zum Militärstandort nahm, findet seinen Wiederhall in diesem Führer. Ebenso ist zu erwähnen, dass Giebelstadt als aufstrebendes Unterzentrum im Ochsenfurter Gau innovative Firmen beherbergt, deren Produkte in die ganze Welt verkauft werden. Der Satz, „Giebelstadt ist auf allen Weltmeeren zu Hause“, wird durch die Segel- und Motor-Yachten der hier ansässigen Firma Bavaria täglich aufs Neue bestätigt.

Danken möchte ich der Firma N-ERGIE, die eine nicht unbeträchtliche Summe für diesen Führer durch Giebelstadt und seine Ortsteile bereitgestellt hat. Ohne Sponsoring, diese moderne Form des Mäzenatentums, könnten viele kulturelle Dinge heutzutage gar nicht mehr stattfinden. Ich jedenfalls freue mich, dass sich hier eine Institution gefunden hat, die Mittel für diesen Zweck zur Verfügung stellte.

Ihnen, liebe Gäste und kulturhistorisch interessierte Besucherinnen und Besucher wünsche ich viele informative und lehrreiche Stunden in unserer Marktgemeinde.

Herzlichst Ihr,



Paul Merklein  
Erster Bürgermeister des  
Marktes Giebelstadt





**G**iebelstadt mit seinen sechs Ortsteilen liegt an der B 19 zwischen Würzburg und Bad Mergentheim inmitten des Ochsenfurter Gau, auf dessen fruchtbaren Böden bereits 5000 v. Chr. Menschen siedelten. Die Landwirtschaft prägte über Jahrhunderte das dörfliche Leben.

## HISTORIE

Giebelstadts reiche Geschichte - vom Bauerndorf zum Standort innovativer Industrie.

**G**iebelstadt trägt seinen Namen wohl nach der alemannischen Adels Sippe der „Gibule“. Seine Anfänge dürften in die alemannische Zeit (400 n. Chr.) zurückreichen. Giebelstadt und Essfeld werden im Jahr 820 erstmals urkundlich erwähnt.

**I**m 13. und 14. Jahrhundert haben die Ministerialengeschlechter der Geyer und Zobel in Giebelstadt und allen Ortsteilen Grundbesitz und Lehen. Diese beiden Ortsadelsgeschlechter üben gemeinsam mit anderen Herrschaften die weltlichen Herrschaftsrechte und vielfach auch die Patronatsrechte über die Pfarreien aus. Zobel und Geyer prägen die Entwicklung der Dörfer über einen Zeitraum von mehr als 700 Jahren. Nach 1848 endet die Patrimonialgerichtsbarkeit der Zobel von Giebelstadt. Giebelstadt wird dem Bezirks- und Finanzamt und dem Amtsgericht Ochsenfurt eingegliedert. 1851 erhält Giebelstadt Marktrecht.



*Südansicht Giebelstadt, Motive von links nach rechts:  
Der mächtige Kirchturm mit Petruskreuz der katholischen Pfarrkirche, der liebevolle Turm der evangelischen Pfarrkirche und der Industriekomplex der Firma Bavaria Yachtbau prägen die Silhouette Giebelstadts und verkörpern Schwerpunkte der Giebelstadter Geschichte.*



## i-PARK

Der Flugplatzbau 1934 und der Aufbau des „Fliegerhorstes Giebelstadt“ veränderte die Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialstruktur grundlegend. 1968 wurde Giebelstadt ein Standort der Bundeswehr. In dem 12,5 Hektar großen, 5000 Meter nördlich von Giebelstadt gelegenen Waldstück „Klingholz“ wurde in der neu errichteten Emil-von-Behring-Kaserne die Sanitätsschule der Luftwaffe stationiert. Hier befand sich bis 1945 die Schiessanlage des Fliegerhorstes.

Im Jahre 1996 wurde die Kaserne außer Betrieb genommen. Truppenunterkünfte, Technischer Bereich, Wirtschaftsgebäude und Sportanlagen wurden von der Klingholz GmbH erworben. Der neue Besitzer modernisierte die Infrastruktur des Gesamtkomplexes von Grund auf. Die ehemalige Kaserne wurde zu einem attraktiven Standort für innovative Firmen weiterentwickelt. Es entstand der i-Park (Innovations-Park) mit über 20 Firmen und Arbeitsplätzen für etwa 400 Menschen.



Über viele Jahrhunderte prägte die Landwirtschaft das dörfliche Leben. Mit dem Flugplatzbau ab 1934 begann die grundlegende Veränderung der Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialstruktur. Giebelstadts Weg führte vom Bauerndorf zum Militärstandort, vom Militärstandort zum aufstrebenden Unterzentrum, zum Gewerbezentrum und Standort innovativer Industrie.



*Nordansicht Giebelstadt, Motive von links nach rechts:  
Der wuchtige um 1930 errichtete Wasserturm, der mächtige, romanischen Kirchenburgen  
nachempfundene Kirchturm der katholischen Gottesburg und der liebliche Turm der  
protestantischen Pfarrkirche prägen die baumumsäumten Konturen der Marktgemeinde.*

# FLUGPLATZ

Der „Fliegerhorst Giebelstadt“ war Heimathafen verschiedener Kampfgeschwader, die nahezu auf allen Kriegsschauplätzen des 2. Weltkrieges eingesetzt waren. Ab 1944 waren auch mit dem „Düsenjäger“ Me 262 ausgestattete Verbände hier stationiert. Zur Unterbringung der Soldaten und des zivilen Flugplatzpersonals wurden die so genannte „Ost- und Westsiedlung“ errichtet. Damit verdoppelte sich die Siedlungsfläche des Dorfes bis 1945 und die Einwohnerzahl stieg von 800 im Jahre 1933 auf 2800 im Jahre 1945.

Bei Kriegsende wurde Giebelstadt von der 12. US-Panzerdivision eingenommen und der Flugplatz von Einheiten und Verbänden der US-Luftwaffe und der US-Army genutzt. Ab Mitte der 70er Jahre, durch die intensive Nutzung des Flugplatzes durch die US-Streitkräfte, die Stationierung der Bundeswehr (1968) und die forcierte Ansiedlung von Gewerbebetrieben, entstand ein großer Bedarf an Wohnungen. Die Neubaugebiete vergrößerten die Siedlungsfläche wiederum um ein weiteres Drittel.



Aus dem bis 1933 ausschließlich landwirtschaftlich orientierten Dorf Giebelstadt wurde ein aufstrebendes Unterzentrum. Zu dessen Wirtschafts- und Steuerkraft trägt die Grundsteuer aus landwirtschaftlich genutzten Flächen heute nur noch mit wenigen Prozentpunkten bei. Im Rahmen der Gebietsreform in den 70er Jahren wurden Euerhausen, Herchsheim, Allersheim, Essfeld, Ingolstadt und Sulzdorf eingemeindet. Die Bevölkerung der „Großgemeinde“ beträgt heute über 4800 Einwohner.



Blick auf das Friesenhäuser Schloss, die dahinterliegende Zobel'sche „Zehntscheune“ und das Ensemble oberer Marktplatz mit dem „Alten Rathaus“



## ENSEMBLE OBERER MARKTPLATZ UND ALTES RATHAUS

Das „Alte Rathaus“, das vormalige „Zobel'sche Amtshaus“, und das „Gasthaus zum Ochsen“, die vormalige „Zobel'sche Dorfschänke“ stammen aus der Zeit der Zobel'schen Landesherrschaft. Sie bilden zusammen mit der Apotheke (1836) und dem prachtvollen Muschelkalkbau des früheren Kaufhauses „Endres-Kreutzer“ aus der Zeit der „Bayerischen“ Herrschaft (1860) das „Ensemble Oberer Marktplatz“. Schmuckstück und Mittelpunkt ist das „Alte Rathaus“.

Bald nach dem 30-jährigen Krieg wurde es vom kaiserlichen Kürassieroberst und Würzburger Amtmann in Röttingen, Johann Wilhelm Zobel (\*1614; † 1696) als Bäckerei errichtet. 1719 wurde es Sitz der Verwaltung für den gesamten zobel'schen Besitz. 1782 bis 1938 war das „Amtshaus“ samt Nebengebäuden und Hofplatz im Besitz der jüdischen Land- und Eisenwarenhändler Mayer, Seemann, Schwab und Solinger. 1938 erwarb die Gemeinde Giebelstadt das gesamte Anwesen und nutzte es bis 1984 als Rathaus. 2001 von Grund auf renoviert, ist im „alten zobel'schen Amtshaus“ heute die „Gemeindebibliothek im Alten Rathaus“ untergebracht.

Altes  
Rathaus



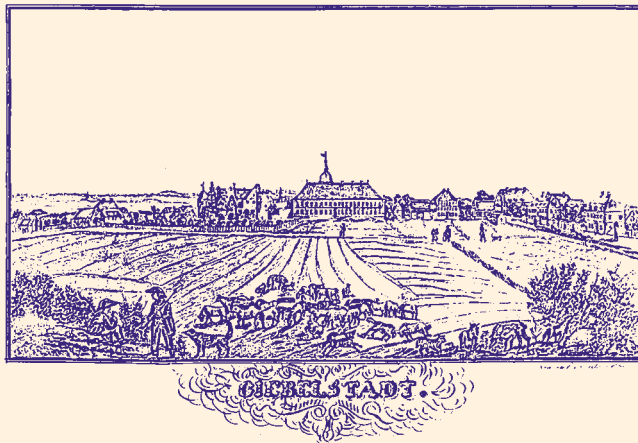
# FRIESENHÄUSER SCHLOSS

Das Friesenhäuser Schloss, ein einflügeliger, schmucker Barockbau, ist nach seinen Erbauern aus der „Friesenhäuser Linie“ des Geschlechts der Zobel benannt.

Die Ostfassade des zweistöckigen Prachtbaus mit seinem imposanten Walmdach ziert ein hübsches Portal mit gebrochenem Rundbogengiebel, das mit den zobel'schen und berliching'schen Wappen bereits auf seine Erbauer hinweist: Der Schlossbau wurde wohl 1687 von Hans Heinrich Zobel von Gieselstadt zu Friesenhausen begonnen, aber von seinem Sohn Johann Gottlob Zobel und dessen Ehefrau Maria Sophia von Berlichingen um 1700 vollendet. Nur kurze Zeit diente das Friesenhäuser Schloss als herrschaftlicher Wohnsitz. Eine Brauerei (1814 - 1916), Gaststätte (1874), Wohnungen (1922) und zeitweise auch die Diensträume von Polizei und Post waren u. a. hier untergebracht.



Wandbemalung  
aus der Zeit  
der Errichtung  
des Schlosses,  
ca. 1700



Im Jahre 1979 erwarb die Gemeinde Gieselstadt das Friesenhäuser Schloss, renovierte das Gebäude und baute es zum Rathaus um. Seit 1984 nutzen die Gemeindeverwaltung Gieselstadt, die Verwaltungsgemeinschaft Gieselstadt und die Zweigstelle Gieselstadt der Raiffeisenbank Ochsenfurt das Gebäude am Marktplatz. Das Gemeindearchiv ist seit dem Jahr 2006 im Dachgeschoss des Friesenhäuser Schlosses untergebracht.







# ZOBELSCHLOSS

Das Stammschloss der Zobel von Giebelstadt, ein vierflügeliges Renaissanceschloss, in dessen niedrigerem Ostflügel der Torturm integriert ist, ziert das Zentrum der Gemeinde Giebelstadt.

Die Freiherren Zobel von Giebelstadt regierten mehr als sechs Jahrhunderte als Dorf-, Gerichts- und Patronatsherrn in Giebelstadt und Herchsheim. Das Patrimonialgericht der Zobel wurde 1850 aufgehoben und auch Giebelstadt und Herchsheim gänzlich in die bayerische Verwaltungsstruktur eingegliedert.



*Das Geschlecht der Zobel von Giebelstadt führt den Rosskopf in einem silberfarbenen Feld als Wappen, den rechtsgewendeten Hals und Kopf eines roten, schwarz gezäumten Rosses. Auf dem Schild ruht ein offener Turnierhelm, auf dessen Krone sich ebenfalls der vorbeschriebene Pferdekopf erhebt. Die Helmdecken sind rot mit Silber unterlegt.*

*Blick auf den Ostflügel mit Torturm*

# ZOBELSCHLOSS

Das Ministerialengeschlecht der Zobel, eine weitverzweigte Familie, gehörte u. a. zum Lehenhof der Edelfreien von Zimmern (Herrschaft Grünsfeld) und Hohenlohe, der Grafen von Rieneck, Wertheim und Castell, der Markgrafen von Ansbach, des Hochstifts Würzburg und des Erzstifts Mainz.

Die Zobel, ab dem ausgehenden 13. Jahrhundert Erbkämmerer des Fürstbischofs von Würzburg, bewohnten einen befestigten Hof, den sie im 14. und 15. Jahrhundert zum „Zobelschloss“, zur Burg mit Wall und Graben, erweiterten.

Melchior Zobel von Giebelstadt zu Guttenberg, Fürstbischof von Würzburg (ab 1544), 1588 auf Veranlassung Wilhelms von Grumbach ermordet.

Johann Georg Zobel von Giebelstadt, Fürstbischof von Bamberg (1577 - 1580), Sohn des Hans Zobel von Giebelstadt und der Apollonia von Bibra.



Beider Regierungszeit war durch konfessionelle Streitigkeiten und die Auseinandersetzungen mit Wilhelm von Grumbach und dem Markgrafen von Ansbach geprägt.



Johann Gottlob Zobel von Giebelstadt zu Friesenhausen und Freudenthal (1667 - 1723). Gemeinsam mit Gemahlin Maria Sophia, geborene von Berlichingen, vollendete er den Neubau des Friesenhäuser Schlosses.



Johann Wilhelm Freiherr Zobel von Giebelstadt (1614 - 1696), Obristleutnant im Freiherr von Spork'schen Reiterregiment, Oberst eines kaiserlichen Kürassierregiments, hochfürstlich würzburgischer Amtmann von Röttingen. Johann Wilhelms Epitaph steht in der Herchsheimer Kirche.



Friederike von Zobel, geborene von Gleichen-Rußwurm, Tante der Tochter Friedrich Schillers, Emilie Friederike Henriette von Schiller.





*Innenhof des Zobel'schen  
Stammeschlosses*



# ZOBELSCHLOSS

*Portalrelief am nordwestlichen Treppenturm im Innenhof, Allianzwappen des Hans Zobel von Giebelstadt (1515 - 1581) und der Apollonia von Bibra († 1577), von Jörg Riemenschneider 1545 geschaffen, kündet wohl auch von der regen Bautätigkeit der Schlossherrin zu Giebelstadt*

Die Zerstörungen des Bauernkrieges überstanden nur der alte Rundturm und das Mauerwerk des Ostflügels. Beides wurde eingefügt in den von Hans Zobel von Giebelstadt und seiner Ehefrau Apollonia von Bibra im Jahr 1545 errichteten Neubau. Beider Leistung unterstreicht das Portalrelief am nordwestlichen Treppenturm im Innenhof, das vom Sohn Tilmann Riemenschneiders, Jörg Riemenschneider, 1545 geschaffen wurde.



*Eingangsportal  
des Ostflügels*



Um etwa 1585, unter Heinrich Zobel und seiner Gemahlin Amalia Truchseß von Wetzhausen, so berichtet die Inschrift des imposanten Eingangsportals, erhielt das Zobelschloss seine endgültige Gestalt. 1755 wurde die hölzerne Zugbrücke durch eine massive Steinbrücke ersetzt. Im Zuge dessen erhielten die drei Ecktürme ihre markanten Kuppeln.





## GEYERRUINE

Nur eine Ruine kündigt heute noch von dem einst stattlichen Schloss des bekannten fränkischen Geschlechts der Geyer von Giebelstadt.

Zu Ende des 13. Jahrhunderts bewohnten die Geyer in der Dorfmitte neben dem Anwesen der Zobel einen befestigten Hof, eine Burg mit Wall und Graben, die nach dem Neubau des Geyerschlosses am Südrand des Dorfes im ausgehenden 14. Jahrhundert verfiel. Bis ins 16. Jahrhundert wurde diese noch als Burgstall (verfallene Burg) erwähnt.

Das Geyerschloss wurde 1441 von den Rothenburgern als Strafaktion für deren Einfälle in Rothenburger Gebiet zerstört. Danach errichtete man es als dreiflügliges Renaissance-Wasserschloss wieder.



Heinrich Wolfgang von Geyer wurde 1685 von Kaiser Leopold I. in den Grafenstand erhoben. Mit ihm starb das Geschlecht der Geyer von Giebelstadt 1708 aus. Das Schloss fiel an den Markgrafen Wilhelm Friedrich von Ansbach-Brandenburg.

Im Jahre 1746 erwarb Gottfried Ludwig Zobel das Schloss. Aus dem Besitz der Landwirte Heiner (1784), Keller und Müller (1820) übernahm 1861 die Gemeinde Giebelstadt das Geyerschloss, dessen nördlicher Flügel bereits eingestürzt war. Das Schloss verfiel. Die Ruine diente von 1925 - 1938 und erneut seit 1980 als eindrucksvolle Kulisse für die jährlichen Geyerfestspiele zu Giebelstadt, die das Andenken an den bekanntesten Spross des Geschlechts, Ritter Florian Geyer, lebendig halten.



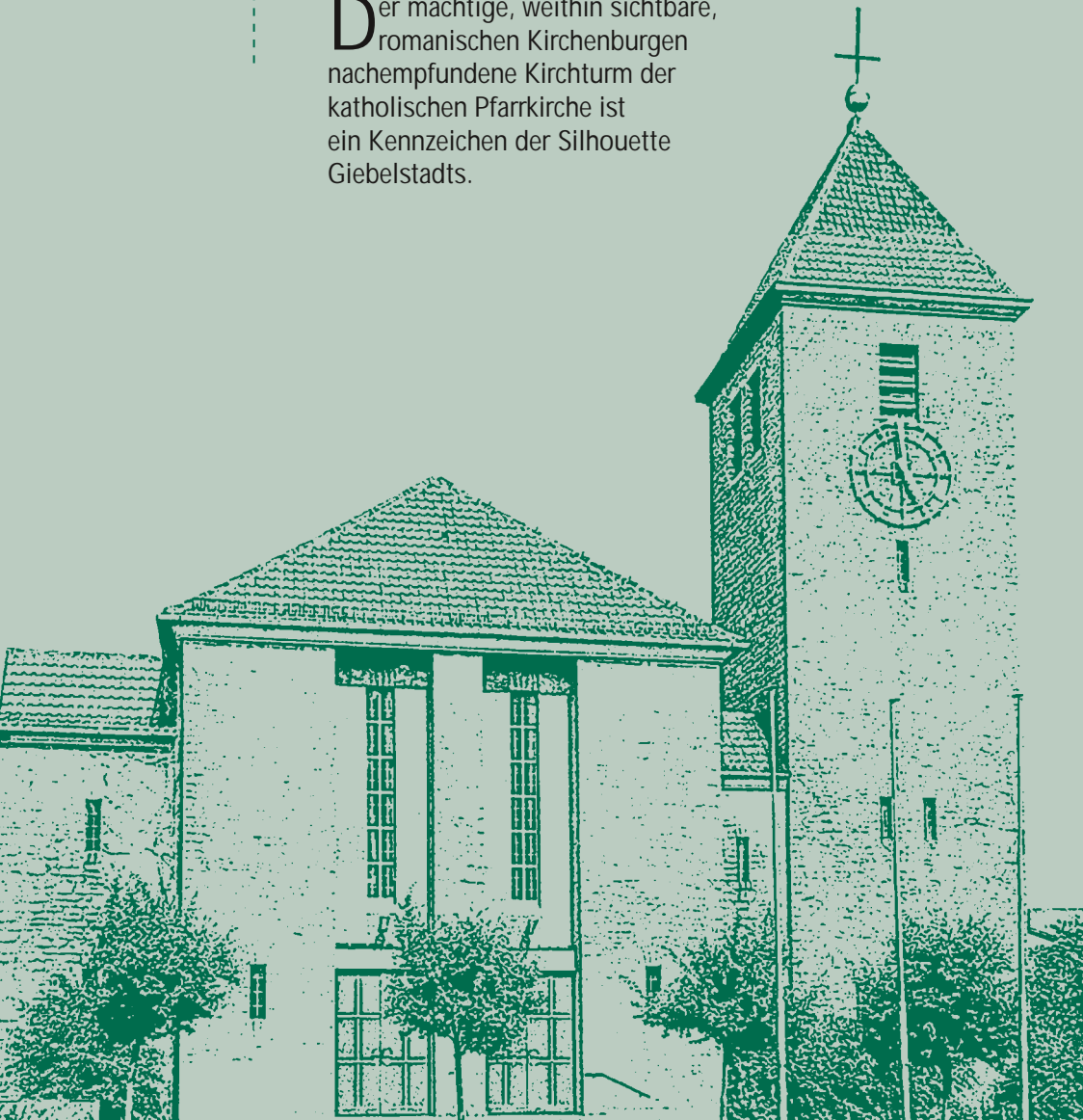
Der letzte des Geschlechts der Geyer von Giebelstadt (Kupferstich): Heinrich Wolfgang Graf Geyer von Giebelstadt, Herr zu Goldbach, Reinsbronn, Neunkirchen und Ingelstatt († 1708).



Das Mosaik des Erzengels Michael im Bogenfeld des Seiteneingangs der St. Josefskirche von Johannes Hohmann



Der mächtige, weithin sichtbare, romanischen Kirchenburgen nachempfundene Kirchturm der katholischen Pfarrkirche ist ein Kennzeichen der Silhouette Gieselstadts.



## KATHOLISCHE KIRCHE GIEBELSTADT

Die St. Josefskirche wurde 1951 - 53 nach den Plänen Professor Albert Boßlets (1880 - 1957) erbaut und von Bischof Julius Döpfner 1953 geweiht. Sie ist eine typische „Boßlet-Kirche“, geprägt vom Kirchenbaustil zwischen den beiden Weltkriegen. Boßlet vollzieht den Bruch mit der Formenwelt des Historismus und findet seinen eigenständigen Stil zwischen dem Nachempfinden der vorausgegangenen Neuromanik und dem Vorahnen des Modernen; modern, ohne selbst Vorhut der „Moderne“ zu sein.



Nikolauskapelle,  
1856 geweiht, zunächst  
Filialkirche von Ingolstadt,  
ab 1942 Pfarrkirche der  
Katholiken Gieselstadts.



# KATHOLISCHE KIRCHE GIEBELSTADT

**B**oßlet schuf in Giebelstadt unter Verwendung des heimischen Muschelkalks eine feinfühlig in das Landschafts-, Ortschafts- und Ortsbild eingebettete Kirche. Sie soll dem Menschen weithin sichtbar Orientierung geben. In stürmischer, schwerer Zeit kann er hier Geborgenheit in Gottes Burg finden.

**D**ie St. Josefskirche ist ein Monumentalbau, der bei einer Ausdehnung von 48 x 38 Metern etwa 1500 Menschen Platz bietet. Seinen mächtigen, 29 Meter hohen Turm schmückt weithin sichtbar ein Petruskreuz.



Prozeptionsmadonna aus dem Umfeld der Auwera-Werkstatt zu Aub

Station aus dem Kreuzweg des akademischen Künstlers August Weckbecker



Altarbild von Curd Lessig, 1957; Altartisch und Tabernakelstele von Max Walter



Etwa 600 Jahre alter Taufstein, mit achteckigem Schaft, Voluten und Figurenreliefs

**B**esonders sehenswert sind das Altarbild „Christus am Kreuz mit Maria und Johannes“ von Curd Lessig (1957) mit seinen geometrischen Formen und gedämpften Farben. Desweiteren die barocke Prozessionsmadonna, die den rechten Seitenaltar ziert und noch aus der alten, abgebrochenen St. Nikolauskirche stammt.





Kriegerdenkmal und Gedenkstein der Heimatvertriebenen, Mahnmal des Friedens



# FRIEDHOF UND WASSERTURM



Leichenhalle, 1951

Im Jahre 1824 wird der Friedhof um die evangelische Pfarrkirche an den Nordostrand des Dorfes verlegt. 1850 erweitert die Gemeinde erstmals den Friedhof, umgibt ihn mit einer Steinmauer und bringt das große Eisentor an.

Anno 1911 schenkt Ökonomierat Kilian Keller der Gemeinde den Grund zur zweiten Erweiterung, um eine längere Ruhe der Toten zu ermöglichen. 1951 wird der Gedenkstein der Heimatvertriebenen eingeweiht: „Den Toten unserer Heimat und den Opfern des Krieges gewidmet“. Im gleichen Jahr errichtet die Gemeinde die bereits 1935 geplante Leichenhalle. 1953 wird das Kriegerdenkmal zum Gedenken der Gefallenen und Vermissten beider Weltkriege, „Mahnmal des Friedens“, eingeweiht.

Eine weitere Vergrößerung und Umgestaltung erfährt der Gemeindefriedhof im Jahre 2000. Eine Urnenwand wurde angefügt. Die Engelskulptur schuf Otmar Kleindienst, der auch die Friedhofsbrunnen gestaltete.



Urnenwand, 2000

Grabsteine und Familiengruft der Toten der Familie der Freiherrn Zobel von Giebelstadt



Als weitere Besonderheiten des Friedhofs sind einige klassizistische Grabmale, die Familiengruft der Zobel von Giebelstadt und das Priestergrab der kath. Pfarrgemeinde zu erwähnen.

Am Ostrand des Friedhofes ragt der 19 Meter hohe, wuchtige Wasserturm empor, der im Rahmen der Errichtung der „Zentralen Wasserversorgung“ des Dorfes (1928 - 1930) gebaut wurde. Damit hatten die 40 privaten und fünf öffentlichen Brunnen ausgedient. 1966 wurde Giebelstadt an die Fernwasserversorgung angeschlossen. Das wuchtige, weithin sichtbare Erkennungszeichen Giebelstadts verlor damit seine Funktion als Wasserturm.



Wasserturm, 1929



# EVANGELISCHE KIRCHE GIEBELSTADT

Die einst St. Oswald  
geweihte evangelische  
Pfarrkirche



Die evangelische Pfarrkirche, ursprünglich wohl eine fränkische Eigenkirche, wird 1311 bei der Stiftung einer Seelsorgerstelle durch Walter Geyer und Friedrich Zobel von Giebelstadt erstmals urkundlich erwähnt.

Im Bauernkrieg (1525) beschädigt oder zerstört, erhielt die Tochterkirche der Pfarrkirche zu Herchsheim 1673 ihr heutiges, barockes Äußeres. Im Jahre 1601 führten die Patronatsherren, die Zobel von Giebelstadt, die Reformation ein.

Die zobel'sche Grablegekirche birgt mehrere für die Genealogie der Zobel und Geyer bedeutende Grabsteine und exemplarische Beispiele der Epitaphentwicklung des 16. und 17. Jahrhunderts. Das kunsthistorisch bedeutendste Werk ist jedoch ein Epitaph aus marmoriertem Holz, das „Grab-Wand-Denkmal“ der Amalia Zobel, geborene Truchsessin von Wetzhausen, eine Arbeit der Bad Windsheimer Renaissancekünstlerfamilie Brenck.



*Epitaph der Amalia Zobel von Giebelstadt, eine geborene Truchseß von Wetzhausen, die nach der Inschrift großen Anteil an der Einführung der Reformation in Giebelstadt und Herchsheim hatte. Die Inschrift verkündet von Amalia Zobel, dass sie „... von Jugend auf reiner Lehr Augsburger Confession zugetan, ... die römische Religion aus ihren Kirchen Giebelstadt und Herchsheim ausgemustert“ habe.*





Brenck'scher  
Retabelaltar  
und Moseskanzel,  
1614/15

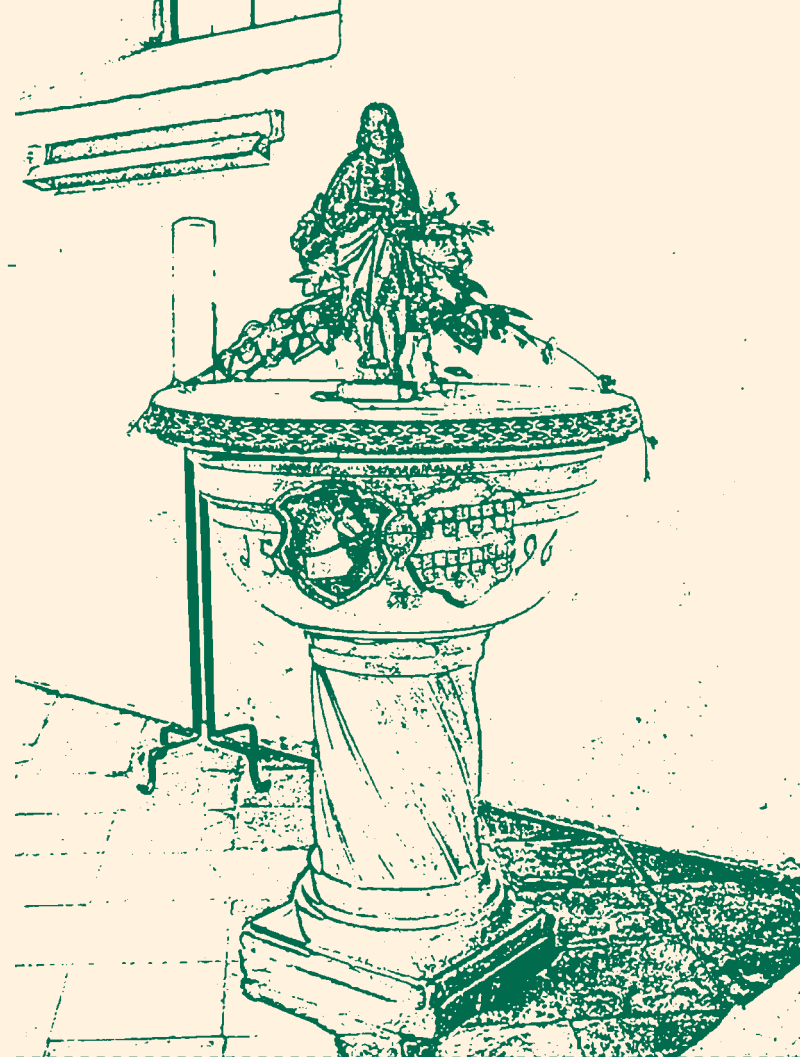


Von Georg Brenck und seinem gleichnamigen Sohn stammt auch die in ihrer Figurensymbolik insgesamt auf die Wortverkündigung bezogene „Moseskanzel“ und der „betont christusbezogene“ Retabelaltar mit der dominierenden, farbig gefassten Kreuzigungsgruppe im Rundbogenfeld und der gelungenen Trinitätsgruppe im Auszug.

Die Innenausstattung der einst St. Oswald geweihten Pfarrkirche ist ein herausragendes Beispiel der Altar und Kanzelbaukunst der späten fränkischen Renaissance (1614/15). Sie ist wegen Ihrer Seltenheit von besonderem kunsthistorischem Wert.

Sehenswert ist der pokalförmige, mit dem Stifterwappen geschmückte Taufstein, den Hans Rappolt aus Gaukönigshofen 1596 schuf; desweiteren der schicke, barocke Orgelprospekt, gefertigt kurz nach 1673 in der Rothenburger Werkstatt des Georg Siegemund Leyser.

## EVANGELISCHE KIRCHE GIEBELSTADT



Zu den besonderen Kleinodien gehört die spätgotische Figur des „Johannes des Täufer“ und ein aus Silber gearbeiteter, feuervergoldeter Abendmahlskelch und eine Patene. Letztere sind Werke eines Nürnberger Meisters aus dem Jahr 1647, die das Geyer'sche Familienwappen, die Stifterinitialen und eine Umschrift mit dem Namen der Stifterin „Susanna Rosina Geyer von Giebelstadt“ tragen.





Inschrift,  
1743



Barockes Pfarrhaus mit  
imposantem Mansardendach,  
erbaut 1743 durch Abt Engelbert  
vom Kloster Bronnbach



spätgotische  
Ölberggruppe an  
der ostwärtigen  
Chorwand

# ALLERSHEIM

Allersheim ist eine frühe fränkische Siedlung und wird 1057 erstmals urkundlich erwähnt. Einst war es im Besitz des Bischofs von Eichstätt und seines Klosters Monheim. Das Kloster Bronnbach und der Bischof von Würzburg waren später Herren über Kirche und Dorf. Von Letzterem besaß das Geschlecht der Geyer das Dorf Allersheim als Lehen.

Die Renaissance-Architektur der Kirche mit dem weithin sichtbaren „Echerturm“ weist auf die Bauzeit um 1600 hin. Der Kirchturm, ein Chorflankenturm mit angefügtem Treppenturm, zeigt deutlich, dass der Echterbau an der Stelle einer mittelalterlichen Kirchenburanlage errichtet wurde.

Sehenswert sind die spätbarocke Innenausstattung, der Hochaltar mit dem sehr guten Altarbild der Kirchenpatronin Walburga und die gelungene Kanzel.

Besondere Kleinodien sind die Skulptur des heiligen Sebastian (von Auwera), die „Pestsäule“ (1634) und der sehr gut gearbeitete, spätgotische Ölberg an der Choraußenwand.

Vom Dorf einen Kilometer entfernt liegt der 350 Jahre alte jüdische Bezirksfriedhof, auf dem 1600 Tote ruhen. Der Friedhof ist ein eindrucksvolles Zeugnis des Schicksals und der Geschichte des Judentums in der Region.



Skulptur des  
heiligen Sebastian  
vom dem Künstler  
Johann Michael  
Josef Auwera,  
1754



Maria Himmelskönigin mit  
Strahlenaura, wohl nach  
dem Vorbild Peter Wagners  
geschaffen





*St. Nikolauskapelle mit Altarbild des Kirchenheiligen von Georg Hanftmann*

## ESSFELD

Essfeld, eine frühe fränkische Siedlung, wird 820 erstmals urkundlich erwähnt. Herr zu Essfeld war der Bischof von Würzburg, der seine Rechte dem Ritterstift St. Burkard und seinen Besitz aus der Schenkung der Grafen von Comburg-Rothenburg dem Stift Neumünster übertrug. In Anlehnung an die Burg auf dem vormals Comburger Teil des Dorfes steht ein besonderes Kleinod mit reicher Geschichte, die St. Nikolauskapelle mit dem Altarbild des Giebelstadter Künstlers Georg Hanftmann.

Im 13. Jahrhundert lebte hier wohl der Minnesänger Reinmar von Zweter, ein Schüler Walthers von der Vogelweide. Dieser liegt hier möglicherweise auch begraben.



Eine besondere Sehenswürdigkeit ist die 1895/98, an der Stelle einer früheren Echterkirche (1573) erbaute neugotische Pfarrkirche zu Essfeld. Die Kirche St. Peter und Paul gehört nach ihrer äußeren architektonischen Gestalt und seit der gelungenen Renovierung 2000/02 auch nach ihrer Innenausstattung als stilreine neugotische Kirche zu den kunsthistorischen Schätzen im Ochsenfurter Gau. Sie ist ein seltenes, wunderschönes Beispiel neugotischer Kirchenbaukunst.



Aus dem hohen Mittelalter stammt der Kirchturm der heutigen Pfarrkirche. Dessen Ursprung wird durch den romanischen Tympanon, einen Gewölbeschlussstein und die Klangarkaden eindrucksvoll belegt.





Die Anfänge des Gaudorfes Euerhausen dürfen aus guten Gründen in die Karolingerzeit (um 750) gelegt werden. Die erste urkundliche Erwähnung mit der Ministerialenfamilie „von Urhusen“ stammt jedoch aus dem 13. Jahrhundert.

Gerichts- und Dorfherrschaft hatten ab dem 14. Jahrhundert die Würzburger Bischöfe inne, die dem Stift Neumünster die aus dem Besitz der Grafen von Comburg stammenden Zehntrechte übertrugen. Lehen und Eigenbesitz hatten in Euerhausen u. a. die Zobel von Giebelstadt, die ihren Anteil am Pfarrdorf den Burggrafen von Nürnberg zu Lehen auftrugen. Mit Aussterben der Zobel zu Euerhausen fiel deren Besitz an die Markgrafen von Ansbach.

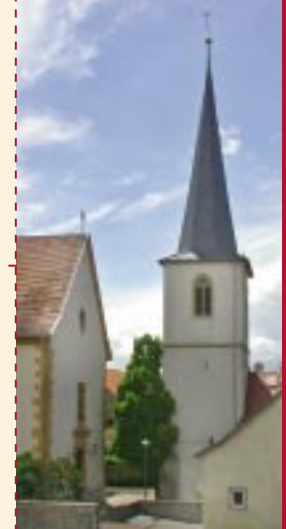
Das Patronatsrecht ging bei der zobel'schen Besitzteilung Ende des 16. Jahrhunderts an die Zobel von Giebelstadt zu Darstadt. Diese üben es bis zum heutigen Tag aus.



Hochaltarbild mit der Darstellung des Kirchenpatrons von Georg Sebastian Urlaub, 1728

## EUERHAUSEN

Aus dem Mittelalter stammt der abseits stehende heutige Kirchturm, ein ehemaliger Torturm der Kirchenburanlage zu Euerhausen, der seit dem Umbau zur Zeit des Bischofs Julius Echter (1595) einen achtseitigen, spitzen Pyramidenhelm trägt, das Kennzeichen der Kirchen aus der Echterzeit. Aus dieser Zeit stammt auch der Kern der heutigen Pfarrkirche, die im 18. Jahrhundert (1730) erweitert wurde und ihre heutige wundervolle barocke Innenausstattung erhielt. Georg Sebastian Urlaub schuf das Hochaltarbild und etwa zeitgleich (1743) Johann Georg Felck aus Ochsenfurt die Altarbilder der Seitenaltäre.



Deckengemälde von Eulogius Böhler, 1918



Der Tabernakel stammt von Johann Georg Auwera (1764). Die Deckengemälde und den Kreuzweg schuf der „Maler in Franken“, Eulogius Böhler (1918). Die Euerhäuser Pfarrkirche St. Nikolaus ist ein Juwel unter den Landkirchen des Ochsenfurter Gaus.



Seitenaltarbilder von Johann Georg Felck, 1743



Der massive Turm, Wahrzeichen der einst St. Georg geweihten Herchsheimer Wehrkirche



Brenck-Altar und Brenck'sche Moseskanzel

# HERCHSHEIM

**H**erchsheim, wohl eine frühe Siedlung aus alemannischer Zeit, wird urkundlich 779 erwähnt, als Graf Cuniprecht das Dorf dem Kloster Fulda schenkte. Herchsheim ist die Mutterpfarre von Giebelstadt. Das Dorf war je zur Hälfte im Besitz der Fürstbischöfe von Würzburg und der Grafen von Hohenlohe. Der Fürstbischof und die Grafen von Castell als Besitznachfolger der Hohenlohe belehnten die Zobel von Giebelstadt mit ihrem Besitz. Die Zobel waren Gerichts-, Dorf- und Patronatsherrn zu Herchsheim, die St. Georgskirche eine zobel'sche Grablegekirche.

**D**er trutzige Wehrturm mit seinem massigen Helm und aufgesetzter Laterne prägt weithin sichtbar die Silhouette des Dorfes. Um 1613, nach Einführung der Reformation, wurden der Turm der alten Wehrkirche Herchsheim erhöht und das Langhaus erweitert. Das schmucke Eingangsportal stammt wohl aus der Werkstatt von Michael Kern.



Abendmahldarstellung nach der Vorlage von Marten de Vos



Rokoko-Orgelprospekt, 1774

**Z**eitgleich schuf die Windsheimer Bildschnitzerfamilie Brenck im Stil der Renaissance die Moseskanzel und den Retabelaltar mit seiner christusbezogenen Bildfolge, dem Abendmahlsbild in der Predella, der Kreuzigungsgruppe in der Mitte, der hl. Dreifaltigkeit im Auszug und dem auferstandenen Christus als Bekrönung.

**E**ine besondere Sehenswürdigkeit ist der wunderschöne Taufstein von Hans Rappolt aus Gaukönigshofen (1600) und die „sehr hübsche Bemalung“ der Herrenloge und der Empore (1775).

**D**ie Herchsheimer Pfarrkirche aus der Zeit der Gegenreformation mit ihrer betont „evangelisch“ gestalteten Innenausstattung ist eine kunsthistorische Besonderheit. Nur sehr wenige Kirchen haben ihre ursprüngliche, äußere und innere Gestalt aus der späten Renaissance bewahrt.



Epitaph des Johann Wilhelm Zobel von Giebelstadt († 1695)





Büsten „Joachim und Anna“  
von Johann Georg Auwera,  
um 1770



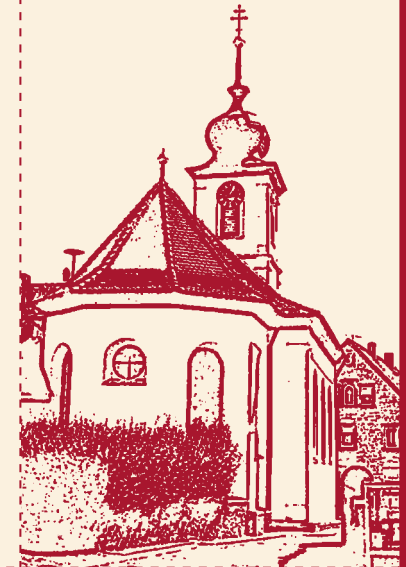
# INGOLSTADT

Ingolstadt, 908 erstmals urkundlich erwähnt, wurde in seiner wechselvollen Geschichte von den Dorfherrn, den Fürstbischöfen von Würzburg und dem Geschlecht der Geyer von Giebelstadt zu Ingolstadt geprägt.

Die Ingolstadter Kirche ist eine typische Landkirche Balthasar Neumanns, die er kurz vor seinem Tod 1753 schuf. Ihre wohlproportionierte Einturm-Fassade integriert den mittelalterlichen Torturm der Kirchenburg und deutet in der Architektur mit den leicht kurvigen Lisenen und Gesimsen bereits einen Übergang zu klassizistischen Formen an. Helligkeit des Raumes, Klarheit der dezenten, ausgewogenen Proportionen und das harmonische Verhältnis von Länge, Breite und Höhe des Raumes prägen den Innenraum.



Johann Georg Auwera (1740 - 1823, Enkel des Hofbildhauers Jakob von der Auwera) schuf zwischen 1768 und 1772 den Rokoko-Hochaltar mit seinem baldachinartigen Aufbau, beiderseits flankiert oder gar im Gegenlicht der großen hellen Chorfenster. Die Darstellung der Immaculata, der Unbefleckten Empfängnis, ist ein beliebtes Motiv des Barock und gleichzeitig ein Zeugnis der tiefen Gläubigkeit und Marienfrömmigkeit des Volkes. Eine Zierde des Hochaltars sind die in ihrer Ausdruckskraft beeindruckenden Büsten von Joachim und Anna, die von den girlandenartigen, ornamentengeschmückten Seitenbrücken des Hochaltars gleichsam schwerelos getragen werden.



Epitaph Konrad  
Geyers von Giebel-  
stadt zu Ingolstadt.  
Mit dem „alten Geyer  
von Ingolstadt“ starb  
1601 die Ingolstadter  
Geyer-Linie aus.



Die enge Verbindung der Geyer von Giebelstadt mit dem Pfarrdorf Ingolstadt unterstreichen eindrucksvoll der Taufstein mit dem Wappen der Geyer (1582) und die drei Grabdenkmale des Geschlechtes der Geyer von Giebelstadt im Innenraum und an der Außenmauer der Geyer'schen Grablegekirche mit ihrem weithin sichtbaren barocken „Zwiebelturm“.

Grabsteinfragment der  
Äbtissin Veronika Geyer  
von Giebelstadt





Moderne Chorausstattung von  
Lothar Forster, um 1985

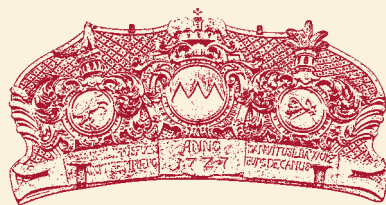


## SULZDORF

Sulzdorf, im Jahr 1180 erstmals urkundlich erwähnt, existierte sicherlich bereits in karolingischer Zeit. Seit dem 12. Jahrhundert und bis zur Säkularisation war das Würzburger Domstift Dorf- und Patronatsherr. Die Gerichtsherrschaft wurde von der domstift'schen Stadt Ochsenfurt, u. a. durch das Amt des Stadtschultheiß wahrgenommen.

Der Turm der St. Cyriakuskirche in Sulzdorf mit seinem barocken Zwiebelhelm prägt weithin sichtbar die Silhouette des alten Kirchdorfes. Die Pfarrkirche Sulzdorf ist im Kern eine nachgotische Kirche der Echterzeit, deren heutiges äußeres Erscheinungsbild aber der große Umbau in der Barockzeit prägte. Hiervon kündigt die Inschrift über dem Kirchenportal.

Die heutige Innenausstattung, Muschelkalkmensa, Ambo und Tabernakel sind gelungene Werke des Würzburger Künstlers Lothar Forster aus den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts, als die Liturgiereform des Kirchenkonzils (Vatikanum II, 1962 - 1965) umgesetzt wurde.



Wappen des Dorf- und  
Kirchenherrn, des  
Domstifts Würzburg,  
1727



Städtisches  
Bürgerhaus,  
vor 1900



Klassizistische  
Augustinus-Kanzel,  
1800

Von dem Würzburger Bildhauer und „Herrgottschnitzer“ Gerngras stammt die Herz Jesu Figur, die Christus mit den Wundmalen darstellt. Im Jahr 1912 schuf der volkstümliche Künstler Eulogius Böbler (1861 - 1943) das Deckengemälde und die Kreuzwegstationen.

Besonders sehenswert ist die etwa 1800 entstandene, klassizistische Kanzel. Sie ist die überzeugendste Arbeit eines unbekanntem Meisters mit vier Reliefmedaillons aus dem Leben des heiligen Augustinus an Kanzelkorpus und -stiege. Weit über 30 Heiligenstatuen, mehrere Bildstöcke und einige Feldkreuze zieren noch heute Häuser, Vorgärten, Straßen und Fluren des alten Kirchdorfes Sulzdorf.

Von besonderer Schönheit ist der barocke St. Michael mit Flammenschwert und Schutzschild (1721) vor dem Anwesen Fleckenstein. Sie künden von der tiefen Gläubigkeit und dem Lebensgefühl der Menschen zu Beginn des 18. Jahrhundert.



Bildstock des St. Michael  
mit dem Flammenschwert,  
1721





Herausgeber Markt Giebelstadt  
vertreten durch den  
ersten Bürgermeister  
Paul Merklein

Marktplatz 3, 97232 Giebelstadt  
Tel: 09334-808-0, Fax: 09334-808-41  
Internet: [www.giebelstadt.de](http://www.giebelstadt.de)  
eMail: [info@giebelstadt.de](mailto:info@giebelstadt.de)

Schutzgebühr 2,00 Euro

Konzept & Text Peter Wamsler M.A., Gemeindecarchivpfleger

Übersetzung & Korrekturen Übersetzungsbüro Kern, Würzburg  
Claudia Kuhn, Gaurettersheim  
Cathie Zaegel, Eußenheim

Konzept & Layout medioton Werbeagentur, Giebelstadt

Bilder Helmut Gröschel, Karl-Heinz Krause,  
Diethelm Richter, Karina Schneider,  
Peter Wamsler

Druck Farbendruck Brühl, Marktbreit

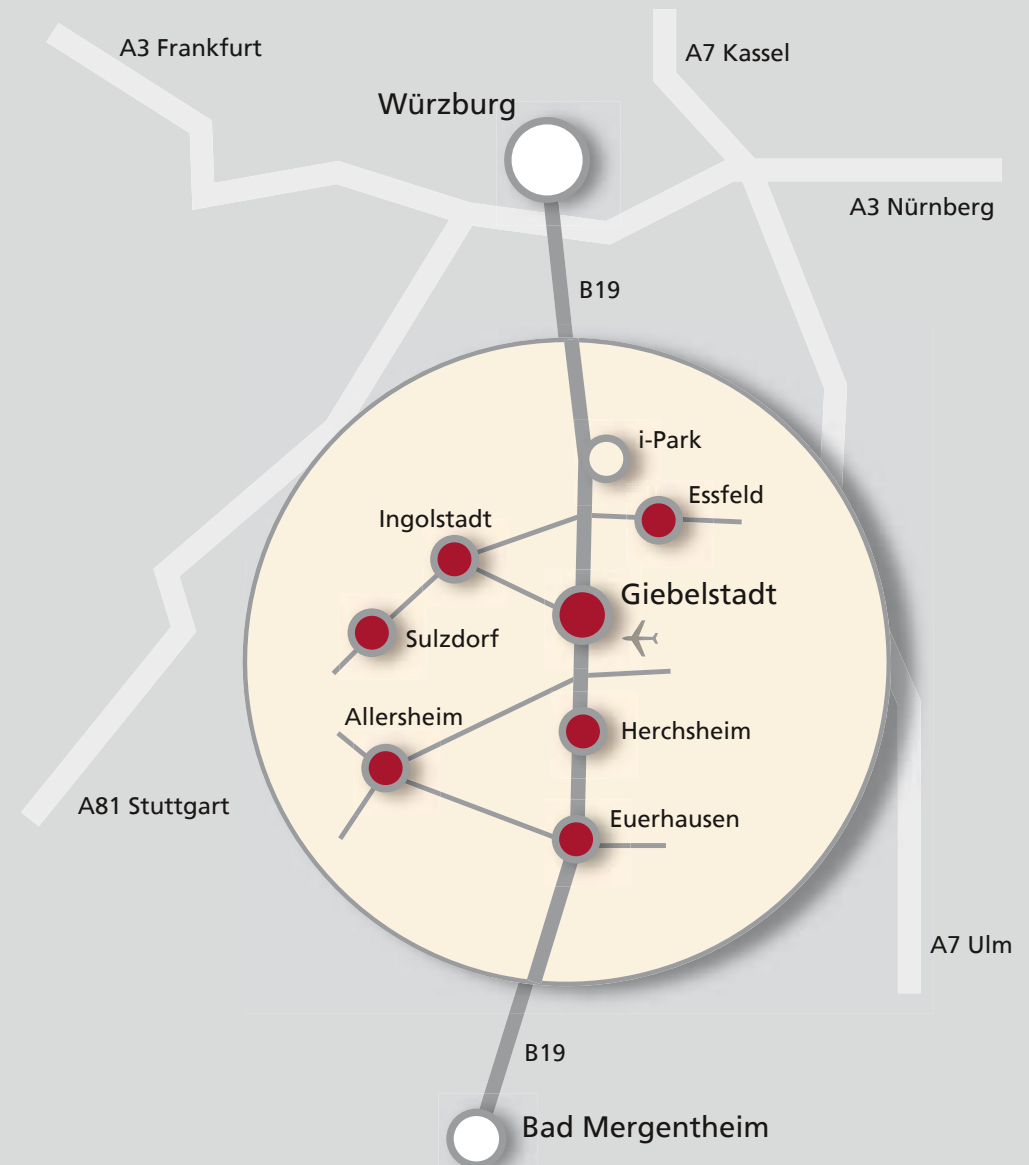
Sponsor N-ERGIE AG, Nürnberg

## IMPRESSUM

Das Werk ist in allen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig.

Giebelstadt, 2005

## UMGEBUNGSKARTE





www.n-ergie.de

Unser Strom treibt vieles an – die regionale Wirtschaft genauso wie Ihren Ventilator zu Hause. Nutzen Sie also den N-ERGIE Strom für sich – zu Preisen, die den Vergleich mit anderen Stromanbietern nicht scheuen. [www.n-ergie.de](http://www.n-ergie.de)

Noch mehr erfahren Sie unter: [www.n-ergie.de](http://www.n-ergie.de)

**N-ERGIE**

Spürbar näher.